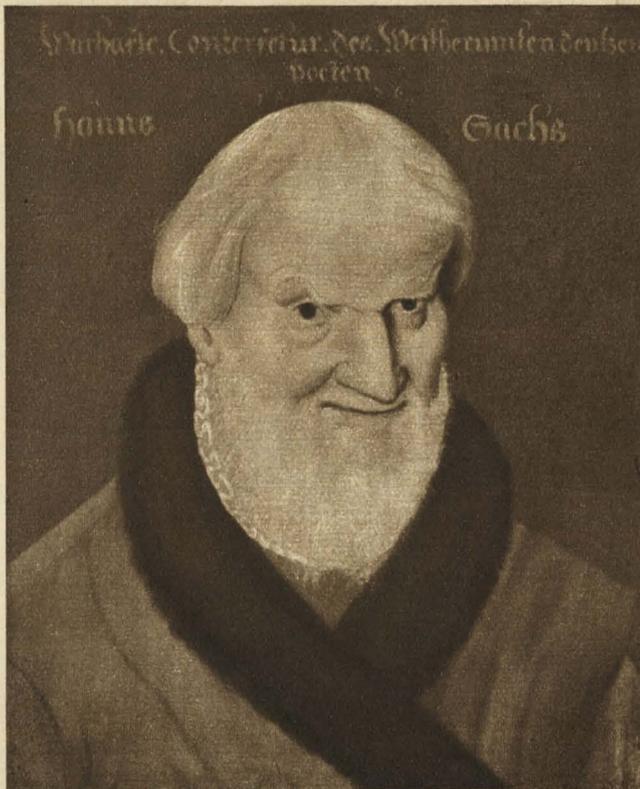


Zur Schulfunksendung am Mittwoch, 15. Februar



Hans Sachs

Nach einem Bildnis von Andreas Hernelen, Germanisches Museum, Nürnberg  
 Aus: Dr. Günther Müller „Deutsche Dichtung“, Akademische Verlagsgesellschaft Athenalon m. b. H.

Dem Nürnberger Schuster Hans Sachs erging es wie nur einem des ehrsamten Handwerks in einer mittelalterlichen Stadt: Er trat nach der Schule in eine Lehre ein, ging als Geselle auf die Wanderschaft und diente nach der Heimkehr in die Vaterstadt zeitlebens seiner Arbeit und seiner Zunft. Aber mit Hans Sachs hatte es seine besondere Bewandnis. Seit jungen Jahren war er der Poeterei ergeben. Erst übte er sich in der Kunst des Meistergesanges und er brachte es darin zu hohem Ansehen. Daneben aber ersann er in großer Zahl unterhaltsame Geschichten, Schwänke und Fastnachtspiele. Das waren freilich nicht die Werke eines großen Dichters, der um letzte Probleme ringt, sie unterstehen auch nicht den strengen Gesetzen der Ästhetik und Dramatik, sondern es sind lebensnahe Schöpfungen, wie sie nur einer schaffen kann, der in und mit dem Volke und im Geiste seiner Zeit lebt. Er kennt die Menschen in ihren Mängeln und Leidenschaften, und er will sie bessern in seiner Art, indem er ihre Schwächen dem lachenden Spott preisgibt und mit diesem volksgemäßen Mittel bessere Wirkung erzielt als in eindringlichen Ermahnungen.

Wohl das Beste in Sachsens literarischem Schaffen sind seine mehr als 70 Fastnachtspiele. Die kleinstädtische Fröhlichkeit des 15. und 16. Jahrhunderts lebte sich besonders in der Fastnachtzeit aus. Da wurden heitere Spiele eronnen, meist lustige Zwiegespräche voll Laune und Übermut und man war in den Worten nicht sehr wählerisch. An Handlung waren sie allerdings sehr dürftig.

„Hans Sachs hob diese Fastnachtspiele auf eine höhere Stufe, indem er tolle Fröhlichkeit mit Anständigkeit und Zucht verband. Außerdem legte er das Hauptgewicht auf die Handlung, so daß seine Spiele Erzählungen in Dialogform sind, zu denen er den Stoff aus den alten Schwankbüchern oder dem Dekameron nahm. Psychologische Motivierung und Charakteristik darf man daher von ihnen nicht verlangen. Ihr Reiz liegt im Stoffe, aber auch in der lebenswarmen, holzschnittartigen Gestaltung der immer wiederkehrenden charakteristischen Gestalten, in der einfachen Handlung, die rasch vorwärtsschreitet, und dem lebhaften, humorvollen Dialog. In seinen Spielen zeigen sich die Menschen in ihren Fehlern und Schwächen. Das äußere Gewand dieser Menschen hat sich gewandelt; die Menschen aber sind die-

## Zwei Fastnachtspiele von Hans Sachs

Frau Wahrheit will niemand beherbergen

Der Roßdieb zu Fünsing

Für Schüler von etwa 12 Jahren an

selben geblieben. Darin liegt auch der Grund, daß heute noch die Fastnachtspiele ihre Wirkung ausüben.

Gesellen und Meister führten die Spiele auf; die Frauenrollen wurden von Männern gegeben. Hans Sachs spielte oft selbst mit. Im Wirtshaus oder auf einem Podium im Freien fanden die Auführungen statt. Ein Tisch und eine Bank genügten, um eine Bauernstube zu charakterisieren, oder es stand auf einer Tafel, wo sich die Handlung abspielte. Daher wechselt in den Fastnachtspielen der Ort so oft und schnell.“ (Dr. Alfr. Laßmann.)

Zwei dieser Fastnachtspiele gelangen in unserer Sendung zur Aufführung.

### FRAU WAHRHEIT WILL NIEMAND BEHERBERGEN.

Frau Wahrheit ist weit herumgezogen im Land. In Städten hat sie Herberge gesucht, an Fürstenhöfen hat sie vorgesprochen und bescheidene Hütten hat sie aufgesucht, aber nirgends war lange ihres Verbleibens, denn mit der Wahrheit wollten sich die Menschen nicht recht befreunden. Wieder einmal kommt Frau Wahrheit auf ihrer Herbergsuche zu einfachen Bauersleuten und gerne will man sie zu Gast behalten. Als aber im Verlaufe des Gesprächs Frau Wahrheit erkannt wird, wie sie schonungslos dem Rechten diene, ohne Rücksicht gegen jedermann, da befällt es auch die Bauersleute schwer, und Frau Wahrheit muß wieder von ihnen ziehen, weil sie einsehen gelernt hat, daß die Menschen nicht reif zur Wahrheit sind.

### DER ROSSDIEB ZU FÜNSING.

Personen: Gangl Dötsch, Lindl Fritz, Steffel Löll-Fünsinger Bauern. Ul von Frising, der Roßdieb.

Die Fünsinger hatten einen Roßdieb erwischt und der sollte — ganz selbstverständlich für jene Zeit — gehängt werden. Den Gescheiten von Fünsing kam aber doch das ernste Bedenken, daß bei der Hinrichtung das Getreide in Gefahr kommt, zertreten zu werden. Den Dieb bis nach der Ernte einzusperrern, wäre eine kostspielige Angelegenheit gewesen und so kamen die Fünsinger auf den wirklich guten Einfall, den Dieb bis nach dem Schnitt zu beurlauben und ihm das Versprechen abzunehmen, zur rechten Zeit sich einzufinden. Feierlich versprach der Roßdieb alles, was man von ihm wollte. Unbemerkt nahm er noch den Rock eines Bauern und einen Ziegenbock mit, um das Gestohlene auf dem Münchner Tandelmarkt zu verkaufen. Zur vereinbarten Zeit finden sich die Fünsinger wieder zusammen, um den Roßdieb zu erwarten.

Einer der Bauern erkennt nun zu seinem Schrecken, daß er bei einem Besuch im München vom Roßdieb seinen eigenen Rock erstanden hat. Da er überdies heimlich noch ein Paar Handschuhe mitgenommen hat, geraten die Fünsinger hart aneinander, denn jeder der Bauern weiß vom andern ein Diebstücklein zu erzählen. Eine wüste Schlägerei bricht los — da erscheint der Roßdieb, der alles mit angehört hatte. Da nun, „wo ein Dieb den anderen bestohlen hatte“, gibts einen friedlichen Ausgleich und „daß Gleich und Gleich zusammenwachs im Dorf zu Fünsing, wünscht Hans Sachs“.

Literatur: „Hans Sachs, Fastnachtspiele“, herausgegeben von Dr. Laßmann (Bundesverlag, Wien).